

Ansprache Hitlers vor den Oberbefehlshabern der Wehrmacht, Obersalzberg, 22. August 1939

Ansprache Hitlers laut Dokument 789-PS des Nürnberger Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher

DOKUMENT 798-PS

ANSPRACHE HITLERS AN DIE OBERBEFEHLSHABER AM 22. AUGUST 1939 ÜBER SEINE ABSICHT, KRIEG ZU FÜHREN UND SEINE POLITISCHEN VORBEREITUNGEN DAZU, SOWIE VORAUSSAGEN ÜBER DIE HALTUNG ANDERER EUROPÄISCHER STAATEN UND DEN WAHRSCHEINLICHEN KRIEGSVORLAUF (BEWEISSTÜCK US-29)

Ansprache des Führers vor den Oberbefehlshabern am 22. Aug. 1939.

Ich habe Sie zusammengerufen, um Ihnen ein Bild der politischen Lage zu geben, damit Sie Einblick tun in die einzelnen Elemente, auf die sich mein Entschluß zu handeln aufbaut und um Ihr Vertrauen zu stärken.

Danach werden wir militärische Einzelheiten besprechen.

Es war mir klar, daß es früher oder später zu einer Auseinandersetzung mit Polen kommen mußte. Ich faßte den Entschluß bereits im Frühjahr, dachte aber, daß ich mich zunächst in einigen Jahren gegen den Westen wenden würde und dann erst gegen den Osten. Aber die Zeitfolge läßt sich nicht festlegen. Man darf auch vor bedrohlichen Lagen nicht die Augen schließen. Ich wollte zunächst mit Polen ein tragbares Verhältnis herstellen, um zunächst gegen den Westen zu kämpfen. Dieser mir sympathische Plan war aber nicht durchführbar, da sich Wesentliches geändert hatte. Es wurde mir klar, daß bei einer Auseinandersetzung mit

dem Westen Polen uns angreifen würde. Polen strebt den Zugang zum Meer an. Nach der Besetzung des Memelgebietes zeigt sich die weitere Entwicklung, und es wurde mir klar, daß u. U. eine Auseinandersetzung mit Polen zu einem ungünstigen Zeitpunkt kommen könnte. Als Gründe für diese Überlegung führe ich an:

1. Zunächst zwei persönliche Bedingungen: Meine eigene Persönlichkeit und die Mussolinis.

Wesentlich hängt es von mir ab, von meinem Dasein, wegen meiner politischen Fähigkeiten. Dann die Tatsache, daß wohl niemand wieder so wie ich das Vertrauen des ganzen deutschen Volkes hat. In der Zukunft wird es wohl niemals wieder einen Mann geben, der mehr Autorität hat als ich. Mein Dasein ist also ein großer Wert-Faktor. Ich kann aber jederzeit von einem Verbrecher, von einem Idioten beseitigt werden.

Der zweite persönliche Faktor ist der Duce. Auch sein Dasein ist entscheidend. Wenn ihm etwas zustößt, wird die Bündnistreue Italiens nicht mehr sicher sein. Die Grundeinstellung des italienischen Hofes ist gegen den Duce. Vor allem der Hof sieht in der Erweiterung des Imperiums eine Belastung. Der Duce ist der nervenstärkste Mann in Italien.

Der dritte persönliche für uns günstige Faktor ist Franco. Wir können von Spanien nur wohlwollende Neutralität verlangen. Aber das hängt von der Persönlichkeit Francos ab. Er garantiert eine gewisse Einheitlichkeit und Stetigkeit des jetzigen Systems in Spanien. Wir müssen in Kauf nehmen, daß es in Spanien noch keine faschistische Partei von unserer inneren Geschlossenheit gibt.

Auf der Gegenseite ein negatives Bild, soweit es die maßgebenden Persönlichkeiten betrifft. In England und Frankreich gibt es keine Persönlichkeit von Format.

Bei uns ist das Fassen von Entschlüssen leicht. Wir haben nichts zu verlieren, nur zu gewinnen. Unsere wirtschaftliche Lage ist infolge unserer Einschränkungen so, daß wir nur noch wenige Jahre durchhalten können. Göring kann das bestätigen. Uns bleibt nichts anderes übrig, wir müssen handeln. Unsere Gegner riskieren viel und können nur wenig gewinnen. Der Einsatz Englands in einem Kriege ist unfassbar groß. Unsere Gegner haben Führer, die unter dem Durchschnitt stehen. Keine Persönlichkeiten. Keine Herren, keine Tatmenschen.

Neben den persönlichen Faktoren ist die politische Lage für uns günstig: Im Mittelmeer Rivalitäten zwischen Italien und Frankreich und England, in Ostasien Spannung zwischen Japan und England, im Orient Spannung, die zur Alarmierung der mohammedanischen Welt führt.

Das englische Empire ist schon aus dem letzten Krieg nicht gestärkt hervorgegangen. Maritim wurde nichts erreicht. Konflikt England-Irland. Die Unabhängigkeit der Südafrikanischen Union ist größer geworden. Indien mußte Konzessionen gemacht werden. England wird auf das Äußerste bedroht. Ungesunde Industrialisierung. Ein britischer Staatsmann kann nur mit Sorgen in die Zukunft sehen.

Frankreichs Stellung ist ebenfalls schlechter geworden, vor allem im Mittelmeer. Als günstig für uns ist ferner anzusprechen:

Auf dem Balkan ist seit Albanien das Gleichgewicht der Kräfte. Jugoslawien trägt den Todkeim des Verfalls in sich infolge seiner inneren Verhältnisse. Rumänien ist nicht stärker geworden. Es ist angreifbar und verwundbar. Es wird bedroht durch Ungarn und Bulgarien. Seit dem Tode Kemals wird die Türkei von kleinen Geistern regiert, haltlose, schwache Menschen.

Alle diese glücklichen Umstände bestehen in zwei bis drei Jahren nicht mehr. Niemand weiß, wie lange ich noch lebe. Deshalb Auseinandersetzung besser jetzt.

Die Gründung Großdeutschlands war politisch eine große Leistung, militärisch war sie bedenklich, da sie erreicht wurde durch einen Bluff der politischen Leitung. Es ist notwendig, das Militär zu erproben. Wenn irgend möglich, nicht in einer Generalabrechnung, sondern bei der Lösung einzelner Aufgaben.

Das Verhältnis zu Polen ist untragbar geworden. Meine bisherige polnische Politik stand im Gegensatz zu der Auffassung des Volkes. Meine Vorschläge an Polen (Danzig und Korridor) wurden durch Eingreifen Englands gestört. Polen änderte seinen Ton uns gegenüber. Spannungszustand auf die Dauer unerträglich. Gesetz des Handelns darf nicht auf andere übergehen. Jetzt ist der Zeitpunkt günstiger als in 2-3 Jahren. Attentat auf mich oder Mussolini könnte Lage zu unseren Ungunsten ändern. Man kann nicht ewig mit gespanntem Gewehr einander gegenüberliegen. Eine uns vorgeschlagene Kompromißlösung hätte von uns verlangt Gesinnungsänderung und gute Gesten. Man sprach wieder in der Versailler Sprache zu uns. Die Gefahr des Prestige-Verlustes bestand. Jetzt ist die Wahrscheinlichkeit noch groß, daß der Westen nicht eingreift. Wir müssen mit rücksichtsloser Entschlossenheit das Wagnis auf uns nehmen. Der Politiker muß ebenso wie der Feldherr ein Wagnis auf sich nehmen. Wir stehen vor der harten Alternative zu schlagen oder früher oder später mit Sicherheit vernichtet zu werden.

Hinweis auf die früheren Wagnisse.

Man hätte mich gesteinigt, wenn ich nicht Recht behalten hätte. Gefährlichster Schritt war der Einmarsch in die neutrale Zone. Noch acht Tage vorher bekam ich eine Warnung durch Frankreich. Immer habe ich ein großes Wagnis auf mich genommen in der Überzeugung, daß es gelingen könnte.

Auch jetzt ist es ein großes Risiko. Eiserne Nerven. Eiserne Entschlossenheit.

Folgende besonderen Gründe bestärken mich in meiner Auffassung: England und Frankreich haben sich verpflichtet, beide sind nicht in der Lage dazu. In England ist keine tatsächliche Aufrüstung, sondern nur Propaganda. Sehr hat es geschadet, daß viele Deutsche, die ablehnend waren, nach der Lösung der tschechischen Frage Engländern gesagt und geschrieben haben: Der Führer hat Recht behalten, weil ihr die Nerven verloren habt, weil ihr zu früh kapituliert habt. Dadurch erklärt sich der jetzige Propaganda-Krieg. Die Engländer sprechen vom Nerven-Krieg. Ein Element dieses Nerven-Kriegs ist die Darstellung der Steigerung der Rüstung. Wie ist die britische Aufrüstung aber tatsächlich? Das Bauprogramm der Marine für 1938 ist noch nicht erfüllt. Nur Einberufung der Reserve-Flotte. Ankauf von Fischdampfern, Wesentliche Verstärkung der Flotte nicht vor 1941 oder 1942.

Auf dem Lande ist nur wenig geschehen. England wird in der Lage sein, höchstens drei Divisionen nach dem Festland zu schicken. Auf dem Gebiete der Luftwaffe ist einiges geschehen, aber es ist nur ein Anfang. Luftabwehr ist in den Anfangsstadien. Zur Zeit verfügt England nur über 150 Flaks. Das neue Flak-Geschütz ist in Auftrag gegeben. Es wird noch lange dauern, bis genügend hergestellt sind. Es fehlt an Kommando-Geräten. Noch ist England Luft-verwundbar. In 2-3 Jahren kann sich dies ändern. Die englische Luftwaffe hat z. Z. nur 130 000 Mann, Frankreich 72 000 Mann, Polen 15 000 Mann. In England wünscht man, daß der Konflikt erst in 2-3 Jahren eintritt.

Charakteristisch für England ist folgendes: Polen wollte Anleihe von England für seine Aufrüstung. England gab aber nur Kredite, um sicherzustellen, daß Polen in England kauft, obwohl England gar nicht liefern kann. Das spricht dafür, daß England Polen nicht wirklich unterstützen will. Es riskiert nicht 8 Mill. Pfund in Polen, obwohl es eine halbe Milliarde in China hineingesteckt hat. Die Lage Englands in der Welt ist sehr prekär. Es wird kein Risiko auf sich nehmen.

In Frankreich ist Mangel an Menschen (Geburtenrückgang). Für die Aufrüstung geschah wenig. Die Artillerie ist veraltet. Frankreich wollte nicht in dieses Abenteuer hinein. Der Westen hat nur zwei Möglichkeiten, gegen uns zu kämpfen:

1. Blockade: sie wird unwirksam sein infolge unserer Autarkie und weil wir die Hilfsquellen im Osten haben.
2. Angriff im Westen aus der Maginot-Linie heraus: das halte ich für unmöglich.

Es wäre nun noch die Möglichkeit der Verletzung der Neutralität von Holland, Belgien und der Schweiz. Ich habe keinen Zweifel, daß alle diese Staaten und auch Skandinavien ihre Neutralität mit allen Mitteln verteidigen werden. England und Frankreich werden die Neutralität dieser Länder nicht verletzen. England kann also Polen tatsächlich nicht helfen. Angriff gegen Italien bleibt noch übrig. Militärisches Eingreifen ist ausgeschlossen. Mit langer Dauer des Krieges rechnet niemand. Wenn mir Herr v. Brauchitsch gesagt hätte, ich brauche vier Jahre, um Polen zu erobern, dann hätte ich geantwortet: dann geht's nicht. Unsinn ist es, wenn man sagt, England will einen langen Krieg führen.

Wir werden den Westen halten, bis wir Polen erobert haben. Wir müssen uns unserer großen Produktionsleistung bewußt sein. Sie ist noch viel größer als 1914-18.

Der Gegner hatte noch die Hoffnung, daß Rußland als Gegner auftreten würde nach Eroberung Polens. Die Gegner haben nicht mit meiner großen Entschlußkraft gerechnet. Unsere Gegner sind kleine Würmchen. Ich sah sie in München.

Ich war überzeugt, daß Stalin nie auf das englische Angebot eingehen würde. Rußland hat kein Interesse an der Erhaltung Polens und dann weiß Stalin, daß es mit seinem Regime zu Ende ist, einerlei, ob seine Soldaten siegreich oder geschlagen aus einem Kriege hervorgehen. Litwinows Ablösung war ausschlaggebend. Ich habe die Umstellung Rußland gegenüber allmählich durchgeführt. Im Zusammenhang mit dem Handelsvertrag sind wir in das politische Gespräch gekommen. Vorschlag eines Nichtangriffspakts. Dann kam ein universaler Vorschlag von Rußland. Vor vier Tagen habe ich einen besonderen Schritt getan, der dazu führte, daß Rußland gestern antwortete, es sei zum Abschluß bereit. Die persönliche Verbindung mit Stalin ist hergestellt. Von Ribbentrop wird übermorgen den Vertrag schließen. Nun ist Polen in der Lage, in der ich es haben wollte.

Wir brauchen keine Angst vor Blockade zu haben. Der Osten liefert uns Getreide, Vieh, Kohle, Blei, Zink. Es ist ein großes Ziel, das vielen Einsatz fordert. Ich habe nur Angst, daß mir noch im letzten Moment irgend ein Schweinehund einen Vermittlungsplan vorlegt.

Die politische Zielsetzung geht weiter. Anfang zur Zerstörung der Vormachtstellung Englands ist gemacht. Weg für den Soldaten ist frei, nachdem ich die politischen Vorbereitungen getroffen habe.

Die heutige Veröffentlichung des Nichtangriffspakts mit Rußland hat eingeschlagen wie eine Granate. Auswirkungen sind nicht zu übersehen. Auch Stalin hat gesagt, daß dieser Kurs beiden Ländern zugute kommen wird. Die Einwirkung auf Polen wird ungeheuer sein.

Göring antwortet mit Dank an den Führer und der Versicherung, daß die Wehrmacht ihre Pflicht tun wird.

Quelle: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg, 14. November 1945–1. Oktober 1946. Bd. XXVI. Nürnberg 1947. S. 338–344.

Ansprache Hitlers laut Dokument 1014-PS des Nürnberger Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher

DOKUMENT 1014-PS

ZWEITE ANSPRACHE HITLERS AN DIE OBERBEFEHLSHABER VOM 22. AUGUST 1939. HITLER ERKLÄRT, ER WERDE EINEN PROPAGANDISTISCHEN ANLASS ZUR AUSLÖSUNG DES KRIEGES GEBEN; RESTLOSE ZERSTÖRUNG POLENS ERFORDERLICH; NICHT AUF DAS RECHT, SONDERN AUF DEN SIEG KOMME ES AN (BEWEISSTÜCK US-30)

Zweite Ansprache des Führers am 22. Aug. 1939.

Es kann auch anders kommen bezügl. England und Frankreich Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit prophezeien. Ich rechne mit Handels-Sperre, nicht mit Blockade, ferner mit, Abbrechen der Beziehungen. Eiserne Entschlossenheit bei uns. Vor nichts zurückweichen. Jeder muß die Ansicht vertreten, daß wir von vornherein auch zum Kampf gegen die Westmächte entschlossen waren. Kampf auf Leben und Tod. Deutschland hat jeden Krieg gewonnen, wenn es einig war. Eiserne, unerschütterliche Haltung vor allem der Vorgesetzten, feste Zuversicht, Siegesglauben, Überwindung vergangener Zeiten durch Gewöhnen an schwerste Belastung. Eine lange Friedenszeit würde uns nicht gut tun. Es ist also notwendig, mit allem zu rechnen. Mannhafte Haltung. Nicht Maschinen ringen miteinander, sondern Menschen. Bei uns qualitativ der besser Mensch. Seelische Faktoren ausschlaggebend. Auf der Gegenseite schwächere Menschen. 1918 fiel die Nation, weil die seelischen Vorbedingungen ungenügend waren. Friedrich der Große hatte seinen Enderfolg nur durch seine Seelenstärke. Vernichtung Polens im Vordergrund. Ziel ist Beseitigung der lebendigen Kräfte, nicht die Erreichung einer bestimmten Linie. Auch wenn im Westen Krieg ausbricht, bleibt Vernichtung Polens im Vordergrund. Mit Rücksicht auf Jahreszeit schnelle Entscheidung.

Ich werde propagandistischen Anlaß zur Auslösung des Krieges geben, gleichgültig, ob glaubhaft. Der Sieger wird später nicht danach gefragt, ob er die Wahrheit gesagt hat oder nicht. Bei Beginn und Führung des Krieges kommt es nicht auf das Recht an, sondern auf den Sieg.

Herz verschließen gegen Mitleid. Brutales Vorgehen. 80 Mill. Menschen müssen ihr Recht bekommen. Ihre Existenz muß gesichert werden. Der Stärkere hat das Recht. Größte Härte. Schnelligkeit der Entscheidung notwendig. Festen Glauben an den deutschen Soldaten. Krisen sind nur auf Versagen der Nerven der Führer zurückzuführen.

Erste Forderung: Vordringen bis zur Weichsel und bis zum Narew. Unsere technische Überlegenheit wird die Nerven der Polen zerbrechen. Jede sich neu bildende lebendige polnische Kraft ist sofort wieder zu vernichten. Fortgesetzte Zermürbung.

Neue deutsche Grenzführung nach gesunden Gesichtspunkten evtl. Protektorat als Vorgelände. Mil. Operationen nehmen auf diese Überlegungen keine Rücksicht. Restlose Zertrümmerung Polens ist das militärische Ziel. Schnelligkeit ist die Hauptsache. Verfolgung bis zur völligen Vernichtung.

Überzeugung, daß die deutsche Wehrmacht den Anforderungen gewachsen ist. Auslösung wird noch befohlen, wahrscheinlich Samstag morgen.

Quelle: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg, 14. November 1945–1. Oktober 1946. Bd. XXVI. Nürnberg 1947. S. 523–524.

Ansprache Hitlers laut der Niederschrift des Generals a. D. Liebmann

Am frühen Morgen des 21. August 39 meldete sich ein Offizier des Gen.St. des Heeres in meiner Privatwohnung bei mir und überbrachte den Befehl zur Teilnahme an einer am 22. 8. stattfindenden Besprechung beim Führer auf dem Obersalzberg. Am 21. 8. abds. fuhr ich von Berlin nach Salzburg ab. Im Zuge traf ich den General von Bock, O.B. der Gr. 1, mit seinem Chef v. Salmuth und erfuhr von diesen erstmalig, daß das Heer, d. h. die Mehrzahl der aktiven Verbände – bereits nahezu fertig aufmarschiert an der polnischen Grenze stand. Am Morgen des 22. brachten die Zeitungen, die wir noch im Zuge bekamen, die Nachricht von dem bevorstehenden Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes. Ich las die Nachricht mit aufrichtiger Erleichterung. Wenn irgend etwas, so war vielleicht dieser Pakt noch geeignet, den Frieden zu erhalten, denn er bedeutete nicht n u r das Scheitern der im Gange befindlichen englischen Anbiederungsversuche in Moskau, sondern auch, daß Polen im Osten allein stand, wenn nicht sogar von zwei Seiten bedroht war. Vielleicht riet England n u n den Polen zur Annahme der deutschen Forderungen, deren wahren Umfang ich freilich nicht kannte. In Salzburg traf ich im Hotel den Botschafter in Ankara, v. Papen (mir aus d em Gen.Stabe gut bekannt). Er erzählte mir, daß er am Vorabend eine Unterredung mit Hitler gehabt und diesen vor einem Kriege gegen England gewarnt habe: „Man sollte keinen Krieg anfangen, bei dem die Chancen zu gewinnen unter 50% lägen“ hätte er ihm gesagt, glaube aber nicht, großen Eindruck gemacht zu haben. Mit Bock und Salmuth fuhr ich dann im Kr.Wg. zum Obersalzberg. Unterwegs erzählte Salmuth von einer Besprechung, zu der der Führer am 10. 8. 38 die Chefs der Stäbe der Heeresgruppen und Armeen versammelt hatte. Hitler hätte dabei seine mil. Pläne entwickelt u n d dabei, wie in Jüterbog am 15. 8. 38, seiner festen Überzeugung Ausdruck gegeben, daß England und Frankreich es nicht wagen würden, sich in den Konflikt Deutschland-Polen einzumischen. Nachdem Hitler gesprochen hatte, hätte der General v. Wietersheim die Frage an ihn gerichtet, wie er sich den Verlauf denke, wenn Frankreich und England allen Erwartungen zum Trotz dennoch eingriffen? In diesem Falle seien doch die im Westen stehenden deutschen Kräfte trotz Westwall offenkundig ganz ungenügend. Hitler sei darauf in große Erregung geraten u n d habe Wietersheim und die, die ebenso dächten wie dieser, unverblümt der persönlichen Feigheit bezichtigt. „Im übrigen“, habe Hitler gesagt, „wenn das Offizierskorps versagt, vertraue ich auf den deutschen Musketier.“

Auf dem Obersalzberg versammelte sich bis zum Mittag den 22. 8. 39 allmählich die höhere Generalität. Vom Heere waren es die Führer der Heeresgruppen und Armeen und ihre Chefs, von der Luftwaffe und Marine die entsprechenden Persönlichkeiten. Auch der Außenminister von Ribbentrop war zugegen. Alles war in Civil, da die Besprechung in der hochgespannten politischen Atmosphäre möglichst geheim gehalten werden sollte. Zunächst wurde auf der herrlich gelegenen Freiterrasse gefrühstückt. Dann ging's, als ein Gewitter aufzog, in das Arbeitszimmer des Führers, dessen eine Wand ganz durch ein riesiges Fenster eingenommen wird, durch das man einen großartigen Ausblick auf die Bergwelt hat. Im gleichen Zimmer hatte vor kurzem auch die erwähnte Besprechung mit den Chefs stattgefunden, die der Führer – wie mir erzählt wurde – mit den Worten eröffnet hatte: „Ich habe Sie hierher gerufen, damit Sie einmal sehen, in welcher Umgebung ich meine Entschlüsse zufassen pflege.“ Hitler gab zunächst einen Überblick über den polnischen Konflikt und ließ keinen Zweifel, daß er mit seinem Ausgleichsvorschlag an Polen nur eine vorläufige Lösung im Auge gehabt habe. Er sei nunmehr fest entschlossen, eine endgültige Lösung herbeizuführen und das polnische Staatsgebilde von Grund aus zu zerschlagen. Mit einem Dazwischentreten Englands und Frankreichs rechne er nicht, sei vielmehr überzeugt, daß beide Staaten wohl drohen, mit dem

Säbel rasseln, Sanktionen verhängen, vielleicht auch eine Blockade aufrichten, aber niemals militärisch eingreifen würden. England wie Frankreich verfügten z. Z. über keinen wirklichen Staatsmann, sondern nur über Politiker und Parlamentarier, die vor jedem entscheidenden Entschluß zurückschrecken würden. Ihre Hoffnung sei bisher die Sowjet-Union gewesen. „Auch diese Karte habe ich ihnen nun aus der Hand geschlagen.“ Wenn nicht alle Zeichen trügen, so meinte Hitler, so wäre Rußland seit Ausbootung des Außenministers Litwinow im Frühjahr 39 auf dem Wege, sich von extrem-kommunistischen Zielen abzuwenden und sich einer national-russischen Politik zuzuwenden. Damit sei die Möglichkeit gegeben, daß das deutsche und russische Volk wieder zu ihrem im 19. Jahrhundert bewährten Freundschaftsverhältnis zurückfänden, da gegenseitige Feindschaft beiden Völkern bisher immer Unheil gebracht hätte. Wenn es, nach seiner festen Überzeugung, jetzt auch zu keiner mil. Auseinandersetzung mit den Westmächten kommen werde, so würde die Abrechnung mit diesen aber doch in einigen Jahren kommen müssen. Das deutsche Volk werde sich jetzt an das Kämpfen gewöhnen müssen, und der polnische Feldzug sei eine gute Vorübung dazu. Denen, die einwendeten, die deutsche Wehrmacht sei noch nicht fertig und daher einem Kriege nicht gewachsen, erwidere er, daß eine Wehrmacht „nie“ fertig wäre. „Da sind dann noch die klugen Leute, die sagen, wenn England sich zum Kriege entschließt, gibt es einen langen Krieg. Ich sage Ihnen, England braucht Ruhe und wird vor jeder Kriegsverlängerung zurückschrecken, da diese seine überseeischen Besitzungen, besonders seine Stellung in Indien und Ostasien gefährden würde.“ Im übrigen sei Deutschland dank der in den letzten Jahren betriebenen Vorratswirtschaft auch zu einem langen Kriege befähigt. Die ausgezeichnete Ernte dieses Jahres sähe er geradezu als einen Wink der Vorsehung an, daß der Augenblick zum Handeln gekommen sei. Nie wieder werde sich eine solche Gelegenheit ergeben. England und Frankreich seien schlecht geführt und mit ihren Kriegsvorbereitungen nicht fertig. Rußland habe sich mit Deutschland geeinigt. Italiens sei er sicher, aber auch nur solange, wie dort Mussolini an der Spitze stände. Das Königshaus habe immer proenglische Neigungen gehabt und habe sie noch. Vor allem aber sei er selber, Hitler, noch da; aber Niemand könne wissen, wie lange ihm die Vorsehung noch Zeit lasse. Er habe volles Vertrauen zum Gelingen seiner Pläne und fürchte nur eins, daß „ihm im letzten Augenblick noch irgend ein Kerl mit einem Vermittlungsvorschlag in die Quere käme“. Zum Schluß wandte sich der Führer dann an Ribbentrop, der im Begriff war, zur Paktunterzeichnung nach Moskau zu fliegen, und wünschte seiner Mission alles Gelingen.

Ich hatte schon viele Reden Hitlers über mich ergehen lassen müssen, und manche waren durch ihren sachlichen, überzeugenden Ton nicht ohne Wirkung geblieben. Diese Rede aber strotzte nach meinem Gefühl von Unsachlichkeit und Illusionen. Ihr bramarbasierender und naßforscher Ton war geradezu abstoßend. Man hatte das Gefühl, daß hier ein Mann sprach, der jedes Gefühl der Verantwortlichkeit und jede klare Vorstellung von dem, was selbst ein siegreicher Krieg bedeutete, verloren hatte und mit einer nicht zu überbietenden Leichtfertigkeit entschlossen war, ins Dunkle hineinzuspringen. Schon im Herbst 1938 war Deutschland an einem Abgrund entlang getaumelt und es war nicht das Verdienst der deutschen Führung gewesen, daß wir nicht hineinstürzten. Würde sich jetzt wieder Jemand finden, der uns vor dem Absturz bewahrte? Zwar war unsere militärische Stärke seit 1938 sicher nicht unerheblich gewachsen, und für einen Krieg gegen Polen reichte sie ohne Zweifel aus. Wer aber konnte im Ernst glauben, daß dieser Krieg sich lokalisieren lassen würde? Weitete er sich aber aus, so konnte er Jahre dauern, und dem waren – nach allem was ich wußte – weder die im Eiltempo aufgebaute, noch weitgehend ungefestigte Wehrmacht, noch auch die deutsche Wirtschaft gewachsen. Hitler aber hatte einen langen Krieg nur als ganz fern liegende Möglichkeit behandelt und deswegen weder ein etwaiges Abschwenken Rußlands, noch ein Eingreifen Amerikas überhaupt für wert gehalten, erörtert zu werden.

Während er sprach, hatte ich mir mehrfach die Frage gestellt, was wohl geschehen würde, wenn Irgendeiner der Anwesenden sich nachher zum Wort gemeldet, Fragen gestellt oder Bedenken geäußert hätte, und hatte mir diese Frage dahin beantwortet, daß man ihn mit Sicherheit nötigenfalls gewaltsam am Reden gehindert haben würde.

Die Wirkung von Hitlers Worten auf die Zuhörer war schwer abzuschätzen. Irgend eine Aussprache fand selbstredend in Anwesenheit des Führers nicht statt. Auch Brauchitsch verzichtete darauf, seinen Untergebenen irgend einen Kommentar zu geben. Schließlich fehlte auch die Zeit, sich mit anderen Generälen über das Gehörte eingehender auszusprechen. Allenthalben sah man viele ernste und besorgte Gesichter, und ich hatte das Gefühl, daß zum mindesten ein großer Teil der Generäle des Heeres meine Bedenken teilte. Brauchitsch trug eine mir unecht erscheinende Zuversicht zur Schau. Andere zeigten eine Art Galgenhumor. Für die Generäle der Luftwaffe (ich denke dabei an Milch und Kesselring) stellte das Ganze augenscheinlich eine Bagatelle dar. Die Marine dagegen war, wie das Heer, auf einen ernsten Ton gestimmt. Im allgemeinen schien mir die Stimmung darauf hinauszulaufen: Wir sind uns zwar klar darüber, daß die Dinge keineswegs so rosig aussehen, wie der Führer sie hinstellte; zu irgendwelchen Einwänden oder Zweifelsäußerungen ist es jetzt aber zu spät. Hoffen wir, daß die Sache gut geht! Hitler sprach nach Beendigung seiner Rede in dem Versammlungsraum noch mit einzelnen Persönlichkeiten, anscheinend über bestimmte Punkte der geplanten Feldzugseröffnung gegen Polen. Ein Gespräch zwischen ihm und Raeder hörte ich zufällig mit an: Raeder hatte wohl den Führer darauf aufmerksam gemacht, daß das in der Danziger Bucht liegende Seekadetten-Schulschiff (es war wohl die „Hannover“ oder „Schleswig-Holstein“) den Gdingener Küstenbatterien der Polen wesentlich unterlegen sei. Darauf Hitler wörtlich: „Na, wenn der alte Kahn versackt, so schadet das auch nichts.“ Als Raeder entgegnete, daß der mögliche Verlust von 300 Seekadetten doch für die Marine ein schwerer Schlag sein würde, antwortete Hitler nur mit einer wegwerfenden Handbewegung.

Ich hatte erwartet, daß Brauchitsch wenigstens den Armeeführern noch irgendwelche Direktiven zu geben haben würde. Er sagte aber nur obenhin: „Herrschaften, begeben Euch bald auf Eure Plätze.“ Das war für einen Armeeführer, der wie ich bereits im Ruhestand lebte und daher über die tatsächlich getroffenen mil. Maßnahmen völlig ununterrichtet war, etwas wenig!

Anmerkung von Liebmann, nach dem Kriege hinzugefügt:

Die wiederholt an mich gerichtete Frage, ob es nicht bei dieser Besprechung auf dem Obersalzberg noch möglich gewesen wäre, die sicher zum mindesten beim Heere bestehenden schweren Bedenken zur Sprache zu bringen und den Krieg zu verhüten, muß ich verneinen. Zunächst ist zu sagen, daß für Hitler ja nur ein Krieg gegen Polen in Frage stand. Diesem fühlte sich auch das Heer mit Recht gewachsen. Dem Einwand, daß der Krieg sicher nicht derart begrenzt bleiben würde, konnte Hitler damit begegnen, daß dies eine politische Frage wäre, deren Beurteilung seine Sache und nicht die der Generäle wäre. In jedem Falle wäre ein Einspruch des Heeres gegen seine Pläne nur dann vielleicht wirksam gewesen, wenn der O. B. des Heeres als Sprecher für die Gesamtheit der Generäle aufgetreten wäre. Aber dieser Einspruch hätte dann früher (spätestens im Frühjahr 39) eingelegt werden müssen. Nachdem Brauchitsch hierauf verzichtet hatte, oder nach Zurückweisung seines Einspruchs im Amte geblieben war, und die mil. Maßnahmen gegen Polen, soweit sie das Heer betrafen, geleitet hatte, war es selbstverständlich zu spät. Hier - wie auf anderen Gebieten - hat seit dem Abgang Fritsch's dem Heer eine wirkliche Führung gefehlt. Sie wäre in so kritischen Zeiten

wie den damaligen doppelt nötig gewesen. Die Auflehnung einzelner Generäle, mochte sie auch noch so wohl begründet sein, mußte immer wirkungslos verpuffen. Die sich Auflehnenden wurden damals zwar noch nicht gehängt, wohl aber in jedem Falle kaltgestellt.

Quelle: Aufzeichnungen General der Infanterie Curt Liebmann 1922–1959, Bl. 365, 368. München, Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, Nr. 167/51, fol. 39. Abgedruckt in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1968, 16. Jahrgang, Heft 2, S. 141–148.

Ansprache Hitlers laut dem Kriegstagebuch des Generaladmirals a. D. Albrecht

22. 8. 1939.

Am 21. August Flug nach München. Unterkunft Hotel Vier Jahreszeiten. Befehl: 22. 8. morgens 09.00 Uhr vor Verwaltungsgebäude am Königlichen Platz sein.

22. 8. 09.00 Uhr mit Saalwächter, Densch und Böhm an befohlener Stelle befehlsgemäß in Zivil. Treffen dort SS-Kraftwagen, der uns bei herrlichem Wetter auf den Obersalzberg bringt. Dort treffen wir die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile, Gruppenbefehlshaber des Heeres und der Luftwaffe sowie Befehlshaber der Angriffsverbände. Morgens haben wir den Nichtangriffspakt Deutschland–Russland erfahren, eine ungeheuer wichtige Tatsache. Das Gruppenkommando¹¹⁰, das sich bisher mit dem Kriege gegen Rußland stark beschäftigten mußte, erhält hierdurch starke Bewegungsfreiheit.

12.00 Uhr Versammlung der Befehlshaber in der großen Halle des Berghofes.

Hitler erscheint, mit ihm der Außenminister von Ribbentrop. 1½stündige Ansprache Hitlers.

Inhalt : Seit Frühjahr Klarheit, daß die Auseinandersetzung mit Polen unvermeidlich ist. Englands Rolle hierbei.

Günstige Lage Deutschlands, die dazu zwingt, diesen Konflikt, der früher oder später kommen muß, jetzt zu lösen.

Personen Hitlers und Mussolinis, die als Menschen zeitbedingt sind. Harte und unausweichliche Lage Deutschlands (Raum-, Ernährungs- u. Rohstofflage), politische Schwäche Englands (Japan). Hitler ist der Auffassung, daß Krieg zwischen Polen und Deutschland lokalisiert bleibt. Es heißt jetzt Handeln oder Untergehen.

Nervenkrieg Englands gegen Deutschland. Englands Land- und Luftrüstung erst im Werden. Frankreich: Psychologie der Maginot-Linie. Stärke der deutschen Luftwaffe 390 000 Mann, der englischen 120 000 Mann, der polnischen 15 000 Mann. Belgische und holländische Neutralität sicher. Sie werden sich gegen Durchmarsch der Westmächte zur Wehr setzen.

Hitler glaubt bestimmt, daß England und Frankreich drohen, aber nicht Krieg erklären werden.

Rußland: Hitler hat seit Neujahrsempfang, wo er russischen Botschafter und Frau besonders freundlich begrüßte, auf besseres Verhältnis zu Rußland hingearbeitet. Rußland hat der Entente das Kriegsergebnis nicht vergessen. Brief Stalins an Hitler und Beantwortung.

Bedingungen des Pakts sehr folgenreich für die Zukunft. Konzessionen Deutschlands in Osteuropa. Weitgehendes Ziel der Zusammenarbeit.

Mittagessen mit Hitler, darauf nochmalige kurze Ansprache des Führers: Offensives, rücksichtsloses Vorgehen im Angriff, Verfolgung.

„Ich habe meine Pflicht getan, tuen Sie die Ihre.“

Rückfahrt nach München, Flug nach Berlin, Landung bei Dunkelheit, Autofahrt nach Swinemünde, Eintreffen dort 01.00 Uhr nachts.

Quelle: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1968, 16. Jahrgang, Heft 2, S. 148 f.